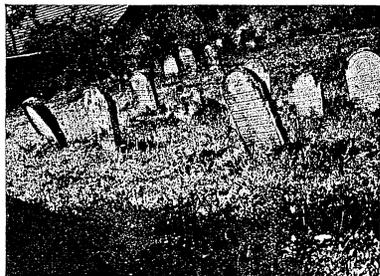


Neu-Cerekwe.

Die Ortschaft Neu-Cerekwe beherrschte noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jh'ts. eine ansehnliche jüd. Gemeinde von ungefähr 80 Familien und besaß außer ihrer Synagoge, in welcher Rabbiner und Kantor fungierten, ein eigenes Rabbinatsgebäude und eine jüdische Schule.

Heute leben nur noch sechs jüdische Familien im Ort. Die Schule und das Rabbinatsgebäude sind in privaten Besitz übergegangen; der Synagoge droht dasselbe Schicksal.



Nová Cerekve

Friedhof (Alter Teil)

Der alte Friedhof, landschaftlich sehr hübsch gelegen, bietet, von der prächtigen, weithin sichtbaren Synagoge hoch überragt, mit seinen schönen alten Gräbern, die nirgends mit stülwdrigen Blumenschmuck bedeckt sind, ein einheitliches, ehrwürdiges Bild.

An der Stelle der ehemaligen Leichenhalle ist heute ein schweres, eisernes Tor, das den Eingang zum alten Friedhof bildet. Von diesem Tor führt

Tučap.

Die Ortschaft Tučapy beherrschte ebenso wie die umliegenden Dörfer noch im vorigen Jh't. eine ansehnliche jüdische Gemeinde. Diese ist heute fast zur Gänze ausgestorben und nur der ausgedehnte jüdische Friedhof vermag ein Bild von der einstigen Größe der Gemeinde zu vermitteln. Auf einem steil abfallenden Bachufer gelegen, von einer hohen Mauer umgeben und von mächtigen Bäumen überragt bietet der Friedhof mit seinem unüberschaubaren Gräberfeld ein einsamdiüsteres Bild. Die Mauer ringsum trägt in sich alte verwitterte Steine, die ältesten des Friedhofes, von denen manche ein Alter von über 2 Jahrhunderten zählen. Mitten am Friedhof erhebt sich ein Denkmal von eigenartiger Ansehen: ein niedriger, quaderförmiger Ziegelbau mit einer rechteckigen Höhlung in der Mitte, auf deren Grund eine Tafel mit der Grabinschrift

Nová Cerekve.



Samuel Roubíček
(Horní Cerekve)



Wilhelm Šting
(Horní Cerekve)

mitten durch den alten Friedhof ein Weg, der den alten mit dem neuen Friedhof verbindet. Beim Anlegen dieses Weges mußten viele Grabsteine entfernt werden, die später an der rechten Friedhofsmauer Aufstellung fanden. — Rechts und links von diesem Wege erheben sich die alten Grabdenkmäler, von denen manche eine überraschend künstlerische Gestaltung aufweisen. Auch das Hebräisch ihrer Inschriften ist frisch und geschmeidig, die Verwendung des Akrostychs sehr häufig. Auffallend sind mehrere Grabdenkmäler ohne jegliche Inschrift. Es sind zu meist große, roh behauene Steine, die so zumindest die Stelle eines Grabes andeuten.

Der alte Friedhof umfaßt insgesamt 155 Gräber. Die ältesten, zum Teil von dichtem Gestrüpp überwucherten Grabsteine stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jh'ts.

Unmittelbar an den alten Friedhof schließt sich der im J. 1866 angelegte, bestens gepflegte, einem Garten gleichende neue Friedhof mit fast 300 Grabdenkmälern an.

Dr. Karl Blan, Trautenau.

Tučapy.

ruht; und an die Rückseite des Baues gelehnt zwei weitere, schön verzierte Grabinschriften in blumenreicher Sprache. Auch sonst findet sich manche Inschrift in schwungvollem, oft mit talmudisch-aramäischen Elementen versetztem Hebräisch. — Das Akrostych ist häufig, an drei Stellen findet sich auch das Chronostych. Viele Inschriften sind in Reime gefaßt, die manchmal ein kunstvolles Versmaß aufweisen. Die sprachliche Korrektheit der Inschriften ist sicherlich größer als auf anderen Provinzfriedhöfen, obwohl sich auch hier, namentlich auf den jüngeren Grabdenkmälern, stereotype Formelhaftigkeit und grammatikalische und orthographische Fehler und Unkorrektheiten finden. — Insgesamt zählt der Friedhof gegen 400 Grabinschriften.

Dr. Karl Blan, Trautenau.

Geschichte der Juden in Soborten.

Bearbeitet von
Rb. I. Hilel Herzl, Soborten.

Am Fuße des Erzgebirges, unmittelbar anschließend an Turn-Teplitz (č. Trnovany), von der deutschen Grenze nur wenige Kilometer entfernt, liegt die rund 2000 Seelen zählende Ortschaft Soborten (č. Soběduhy). Einst ausschließlich von Juden bewohnt, bildet heute der jüd. Teil der Bevölkerung nicht mehr als 3½% (70 Seelen), der allein wohl kaum mehr als selbständige K. G. bestanden hätte, wenn nicht ein großer Teil der nahen Industriestadt Turn-Teplitz und die Umgebung von 30 polit. Gemeinden, darunter einige Städte von den Bezirken Aussig, Brüx, Dux der K. G. S. zugeteilt worden wären.

In alter Zeit betrachteten sich die Juden von Bodenbach, Tetschen, Brüx und Leipa in religiöser Beziehung der Gemeinde S. angehörend und wurden auch zum Teile hier beerdigt. Nach der Verordnung des Min. f. K. u. U. v. 10. März 1893, Z. 1021, gehören zum Sprengel der K. G. S. nachstehende Ortschaften: Aus dem Ger.-Bez. Dux die Ortsgemeinden von Bruch, Fleih, Georgendorf, Klostergrab, Ossegg und von der Ortsgemeinde Janegg die Katastralgemeinden: Hegeholz, Krinsdorf, Strahl und Wernsdorf.

Aus dem Ger.-Bez. Teplitz die Ortsgemeinden: Dreihunken, Eichwald, Graupen, Grünwald, Kosten, Moldau, Nicklasberg, Obergraupen, Rosenthal, Serbitz, Soborten, Tischau, Voitsdorf, Weißkirchlitz, Zinnwald, Zuckmantl und von der Ortsgemeinde Turn der Teil links des Flößbaches.

Aus dem Ger.-Bez. Karbitz die Ortsgemeinden: Hohenstein, Karbitz, Modlan und Schönfeld.

Mit dieser Grenzbestimmung ist eine interessante Tatsache zu verzeichnen, die niedergeschrieben zu werden verdient. Als im J. 1892 der seinerzeitige Vorstand der K. G. S. die Parkstraße als Grenze des Gemeindegrenzes vorgeschlagen hatte, meinte der damalige Bezirkshauptmann in Teplitz, daß eine Straße mit der Zeit verbaut werden könne und empfahl den durch Turn fließenden Flößbach als natürliche Grenze zwischen der Sobortener und Teplitzer K. G. festzulegen. Einige Jahre später wurde aber der Flößbach zugedeckt und nur mehr wenige Leute können sich an den Lauf des Baches erinnern, während die Parkstraße unverändert blieb.

Ein Rückblick in die Vergangenheit dieser K. G. oder richtiger des jüdischen Ortes S. ist ganz trüb und verworren. Alle Aufzeichnungen aus der früheren Zeit fehlen.

Der Tempel soll um das Jahr 1500 ein Raub der Flammen geworden sein, die sowohl das Gebäude als auch alle darin vorhandenen Aufzeichnungen vernichteten. Die Bewohner wurden obdachlos und wanderten aus. Ein Versuch, die Geschichte der Gemeinde S. von ihren Anfängen zu erforschen, mußte selbst von heimischen Geschichtsforschern bald aufgegeben werden, bis es vielleicht einmal nach Sichtung und Ordnung des Fürst Claryschen Archives in

Teplitz möglich sein wird, Licht in die Geschichte der Vergangenheit von S. zu bringen.

Der älteste urkundliche Nachweis über den Ort S. stammt aus dem J. 1334, obwohl die Ansiedlung schon viel früher bestanden haben muß. Die genaue Zeit der Gründung bezw. der Vorgründung läßt sich bei keinem Orte in dieser Gegend feststellen. Der Name Soborten (der Sage nach von „Sobor“, Versammlungsruf) berechtigt zur Annahme, daß die ersten Häuser von Sorben (Wenden), die nach der Völkerwanderung im 7. oder 8. Jh't. das Gebiet von Kaaden bis weit über Teplitz (Tepliča) besiedelten, errichtet wurden. (Univ.-Prof. Dr. Schwarz im Prager Arch. f. slaw. Philologie.)

In welchem Jahre oder in welchem Jh't. sich die ersten Juden in S. ansiedelten, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Aus älterer Zeit ist uns nur der Tempel und der Friedhof auf dem sogenannten „Judenberg“, der aber heute bereits im Orte liegt, der Überlieferung nach bekannt. Während der erste hölzerne Tempel, der um das J. 1500 mit allen Erinnerungen niederbrannte, an einer anderen Stelle gestanden haben soll als der gegenwärtige, ist der Platz des Friedhofes derselbe geblieben. Der älteste entzifferbare Grabstein Nr. 90 stammt aus dem J. 1669 (Jeruchim Katz aus S.). Eine beträchtliche Anzahl von Grabsteinen stammt aus den nachfolgenden Jh'ten. Grabsteine von Verstorbenen aus Dresden, Berlin, Hamburg, Eidlitz, Böhm. Leipa, Bodenbach usw. sind ebenfalls verzeichnet. In Dresden war die Bestattung von Juden bis 1751 untersagt und wurden daher größtenteils nach S. gebracht.

Vom jüdischen Leben in S. im 16. Jh't. bis zum J. 1618 findet sich keine Spur. Eine einzige kurze Notiz im Johnschens Jahrbuch, Bd. III, lautet: „Zu S. bestanden sich jüdische Familien 67, worunter keine einzige, die vor dem Normaljahre 1618 bestanden wäre, und auch keine einzige von diesen erst nach dem Normaljahre 1618 angekommenen einen kaiserlichen Konsens hatte.“ Diese kurze Nachricht läßt mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß bereits gegen Ende des 16. Jh'ts. in S. eine größere Judengemeinde bestand. Eine weitere Nachricht aus dem J. 1724 (John, Jahrbuch, a. a. St.: „Den 22. Hornung 1733 wurde Bericht an das Kreisamt erstattet: „Das sich in der Stadt Teplitz 66 Paar und in S. 73 Paar zusammen 139 Paar Juden auf der Herrschaft Teplitz befinden.“) besagt, daß es in diesem Jahre 300 Juden in S. gab.

Die jüdische Gemeinde in S. stand also der Teplitzer Judengemeinde an Größe nicht nach, nur scheinen die hiesigen Juden weniger bodenständig gewesen zu sein. (Vgl. Wanie, Gesch. d. Juden in Teplitz.) Diese Ansicht wird durch den Mangel schriftlicher Aufzeichnungen nur noch bekräftigt.

13 Jahre später finden wir in den Johnschens Jahrbüchern die Vorsteher der J. G. angeführt:

„Mittels Dekretes v. 15. Nov. 1737 wurden fol-

gende jüdische Vorsteher zu Soborten angestellt: Zu Ältesten: Tobias Lövy, Salomon Strasser, Löbl Aaron. Zu Gemeindefürstern: Joachim Schak, Abraham Pollak, Borochl Abraham, Joachim Schor. Zu Kirchenvägern: Abraham Khon, Abraham Jonas, Löbl Dreifus. Zu Kassierern: Joachim Schak, Abraham Pollak, David Strasser. Zu Revidenten: Samuel Priesen, Herschl Raudniz.

Ohne Zweifel dürfte jedoch in S. schon im 17. Jht. ein reges Gemeindeleben bestanden haben, denn 1672 entstand ein Streit zwischen den Juden in S. und Teplitz, der erst 1676 nach vielen Verhandlungen seine Schlichtung fand.

1677 werden die Juden aus S. zufolge blutiger Krawalle zum größten Teil auf kurze Zeit vertrieben.

Von den noch leserblichen Grabsteinen verzeichnet Nr. 63 den K. V. Jekutiel bar Zebi aus S., gest. 1692, was auf ein reges Gemeindeleben um diese Zeit schließen läßt. Der Grabstein Nr. 102 erzählt uns von einem großen Kaballa-Gelahrten mit Namen Zacharias Mendel (gest. 1712). Aus dem J. 1719 findet sich ein Grabstein des Rabbiners Reb David ben Simon. Im selben J. starb auch Abraham, der Sohn Arous, K. V. von S. 1724 der Vorbeter Abraham. Merkwürdigerweise hat das Jahr 1731 wieder den Rabbiner und bald darauf den Vorsteher der Gemeinde dahingerafft. Es waren dies Rabbiner Wolf, Sohn des Rabbiner Note, und der Vorsteher Jonatan Östreicher. Das J. 1736 verzeichnet den Tod eines großen Philanthropen „Jonas recte Amiti, der viele Söhne anderer Eltern für die Tora erziehen ließ“ (Chewrabuch d. Ch. K.). 1740 starb der Schochet Nötli Leb (Grab Nr. 145).

1750 starb der Vorsteher der Ch. K. Jeruchim Eidlitz — es gab schon damals, vor mehr als 180 Jahren, eine Ch. K. in S. Grabstein Nr. 189 berichtet uns von dem Tode eines vielgerühmten Kantors Ahron Perls in S., gest. 1753; ein Jahr später 1754. 1762 starb Josua Löwi, Vorsteher der Ch. K. (Gr. Nr. 196). 1777 stirbt der Vorsteher der Ch. K. Anschl Schor; im J. 1791 wird in S. die Gattin des Teplitzer Rabbiners Isak Eisik Kolisch, Reisel Kolisch, beerdigt. Diesen noch gut erhaltenen Grabsteinen verdanken wir die Beweise des jüdischen Gemeindelebens in S. im 17. und 18. Jht. Aus dem Leben der Gemeindeglieder, ihrer Rabbiner und Lehrer ist uns nichts bekannt.

Im 18. Jht., um das J. 1750, erhält die Synagoge als Geschenk der Kaiserin Maria Theresia, anlässlich einer Jagd in S., eine Turmuhr, wodurch die Gemeindefürstern in die Zwangslage kam, entgegen der jüdischen Tradition an der Synagoge zur Unterbringung dieser Turmuhr einen Turm aufsetzen zu lassen. Der Sage nach hatten die Offiziere von der Kaiserin den Auftrag erhalten, das erste Gotteshaus zwecks Anbringung einer Turmuhr aufzufinden zu machen und der Kaiserin zu melden. Sie dachte dabei sicherlich an keine Synagoge, aber das kaiserliche Wort mußte eingelöst werden und so kam die Synagoge von S. zu einem Turm mit einer Uhr und Glocke.

Die Beschäftigung der Juden in S. um diese Zeit war größtenteils das Fleischergewerbe, der Hausierhandel (Mus.-Urk. Nr. 2898). Das Geldgeschäft, damals „Wucher“ genannt, Schankknezen usw.

Es ist anzunehmen, daß in einer Gemeinde, wo durch die Ch. K. und andere humanitäre Vereine für soziale Zwecke, für Rabbiner, Kantor und Schochet und für kulturelle Zwecke gesorgt wurde, auch für die Erziehung der Jugend das notwendige Verständnis vorhanden gewesen sein muß, obwohl wir

dafür keine Belege besitzen. Fehlte doch auch nicht eine „Mikua“, deren Reste noch heute in einem der Häuser in S. zu sehen sind. Dieselbe wurde gegen Ende des vorigen Jhts. wegen Mangel an Frequenz einem anderen Zwecke zugeführt.

An Altertümern aus dem 17. und 18. Jht. besitzt die Gemeinde S. einen großen Messingluster aus dem J. 1654, der tadellos erhalten ist. Ein Silberbecher aus ganz alten schlesischen Silbermünzen verschiedener Jahrgänge zusammengestellt aus der Zeit Maria Theresias, 10 Torarollen mit ihrem silbernen Schmuck, fast 200 Jahre alte Perachoth und eine 150 Jahre alte, lederne, handbemalte Schulhanddecke. Ein handgearbeiteter, großer, kunstvoll verzierter Behälter für die Jom-Kippur-Kerzen wurde vom Prager jüdischen Museum übernommen. Diese, unserem Geschlecht vererbten Kleinodien aus jenen Zeiten, eine beschränkte Anzahl von Urkunden im Teplitzer Museum und die Inschriften der alten Grabsteine bilden die Quellen für die bisherigen Ausführungen.

Wir gelangen nun zum 19. Jht. Während in anderen jüdischen Gemeinden um diese Zeit die Reformbewegung ihren Einfluß geltend macht, bleibt in S., in diesem ausschließlich von Juden bewohnten Ort, das traditionelle Leben noch streng konservativ. Obwohl S. gegen die Mitte des 19. Jhts. in rabbinischer Beziehung (auch matrikenamtlich bis 1896) dem Krb. David Pick in Teplitz unterstellt war, hegten die konservativen Juden von S. lange eine Abneigung gegen die Reformbestrebungen des genannten Kreisrabbiners und prägten das geflügelte Wort: „In Teplitz laß dich nicht nieder, dort haben sie gekürzt den Sider“ (Siddur-Gebetbuch), bis sie selbst resp. ihre Kinder nach kurzem, hartem Kampf (1902) den modernen Gottesdienst in S. einführten.

Die schriftlichen Quellen sind auch im 19. Jht. sehr spärlich. Erst vom J. 1880 besitzen wir regelrechte Protokollbücher der Gemeinde und von der Ch. K. seit 1834. Ein oder zwei Protokollbücher der Gemeinde müssen in Verlust geraten sein oder, was noch wahrscheinlicher ist, die Protokolle wurden auf einzelnen Bogen verfaßt und sind so verlorengegangen, zumal der Verfasser dieser Arbeit Protokolle einiger weniger Jahre aus altem Bodenkrum aufgestöbert hat. Ein Verzeichnis vom 23. März 1820 und ein Protokollbuch der jüdischen Schule aus dem J. 1833 befindet sich im Prager Jüdischen Museum.

Nach dem Verzeichnis wurde im J. 1820 in S. eine zweiklassige jüd. Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache errichtet. Diese Schule zählte im J. 1833 — 82 Schüler. Im J. 1852 erfolgte die Anstellung eines geprüften Lehrers, Josef Strasser, der die Schule auf ein hohes Niveau brachte und sich allgemeiner Wertschätzung erfreute. Er wirkte in S. bis zum J. 1865. An der Schule wirkten ferner als Lehrer: Josef Klieneberger bis 1865, Bernhard Rothenstein bis 1869, L. Kleinzeller bis 1869 und bis 1871 Adalbert Kohn.

Als Rabbiner (Dajan) der Gemeinde fungierte bis zum J. 1813 Joachim Loeb; als K. V. und Obmann der Ch. K. bis 1832 Wolf Taussig. Obmann der übrigen humanitären Vereine bis 1817 Jedide Segal (Lewi); als Vorbeter „fromm und gelehrt“ bis 1815 Nathan, Sohn des Chaim Loeb. In der Gemeinde gab es auch um diese Zeit einen jüdischen Arzt namens Josias Weissbach, der im J. 1824 starb. Von 1813 bis 1849 finden wir als Rabbiner von „großer Gelehrsamkeit und allseitiger Wertschätzung“ Samuel Löwy.

Eine alte Tafel im Tempel enthält eine Huldigung für Kaiser Franz von Österreich, wahrscheinlich aus

Anlaß des Wiedersehensfestes der Herrscher und Fürsten in Teplitz im J. 1835. Neben dieser Tafel steht die Fahne, welche Fürst Edmund von Clary-Aldringen der jüdischen National-Garde von S. in den Sturmjahren 1848/49 widmete.

In diesem Jht. vollzieht sich in S. eine bedeutende Wendung auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete. Die Tradition wird wohl noch mit der alten Intensität gepflegt, die Vorbeter werden noch aus den Reihen der Gemeindeglieder gestellt, unter denen besonders Chaim Pick und Joachim Taussig als stimmlich begabte Vorbeter dieses Ehrenamt ausübten. Auch die Ch. K., die um diese Zeit 47 Mitglieder zählte und deren Obmann viele Jahre hindurch Joachim Taussig war, betrachtete es noch als Ehrenpflicht, im Todesfalle die Särge selbst zu zimmern und die Toten nach der üblichen Waschung der Erde zu übergeben.

Als Kustos und Schächter finden wir in der zweiten Hälfte des 19. Jhts. Bernhard Rothenstein und nachher Moritz Willner.

Die Revolutionsjahre 1848/49 brachten trotz alledem neues Licht in die jüdische Gasse von S., die nur an ihrer Peripherie noch einige Christenhäuser hatte, deren Bewohner sich von der Sabbatarbeit bei den Juden ernährten. S., politisch zur Stadtgemeinde Graupen gehörend, erhält in diesen Jahren die erste fahrbare Straße, die bis zum J. 1852 bis Mariaschein verlängert wurde. Diese Straße, später bis zum Mükenberg verlängert, baute der damalige K. V. Chaim Taussig, der dieses Amt viele Jahre hindurch innehatte. In letztgenanntem Jahre wird auch das Dach und die Turmuhr des Tempels repariert. Durch den Bau der durch S. laufenden ersten Eisenbahn der A. T. E. und der bald darauf folgenden Entdeckung der Kohlschächte, 1866—1870, nimmt S. (besonders in der Nachkriegszeit 1866) einen rapiden wirtschaftlichen Aufschwung.

Nach relativ gründlicher Schulung durch den Lehrer Josef Strasser ziehen die Söhne der Juden von S. in die Stadt und die christ. Bevölkerung siedelt sich hier an. Schon im J. 1873 hat S. 93 Häuser mit 1220 Einwohnern. (In der ersten Hälfte des 19. Jhts. einige 40 Häuser mit 300—400 jüd. Seelen.)

In diesem Jahre zählt die K. G. bloß 121 Seelen. Vorsteher Bernhard Stein. Ausschussmitglieder: David Dasch, Salomon Neumann, Simson und Joachim Pick und Daniel Cantor. Lehrer, Kantor und Koreh: Adalbert Kohn. Schächter und Kustos: Bernhard Rothenstein. Die K. G. hatte zu dieser Zeit zu erhalten: 1. den Tempel, 2. Rabbiner- und Lehrerwohnung und die des Schächters, die Schule und den Friedhof durch die Ch. K., Schlachthof, rituelles Bad und Backofen für die Sabbatspeisen waren verpachtet.

1862 wird die neue deutsche Schule eingeweiht und Ende 1870 nach dem Abgang des letzten Lehrers der jüd. Schule wird diese Schule auch von den jüd. Kindern besucht. Wahrscheinlich wird auf Grund dieser eigenen Schule S. im J. 1868 zur selbständigen politischen Gemeinde ernannt. Im selben Jahre erhält S. Licht- und Kraftstation.

Als Vorsteher der Ch. K. zeichnet Israel Schladnich. Weiterer Vorstand: Mosche Löwy, Ephraim Eckstein, Jakob Gunst, Jakob Langstein, Markus Pollak. In den folgenden Jahren zeichnet als Vorstand: Salomon Eckstein, Josef Gunst, M. Neumann, Markus Pollak und Isak Bauch.

Um diese Zeit errichtete Moses Bloch, späterer langjähriger und verdienstvoller K. V., eine Posamentenfabrik (heute von den Söhnen Adolf und Gottlieb Bloch geleitet), die vielen im Orte noch

heute Brot und Beschäftigung gibt. Letztere errichteten auch noch eine Dampffärberei und Hülsenfabrik.

Das J. 1880 bringt neues Leben in die Gemeindestube. Außer der Wiederwahl des Moses Bloch zum K. V. wird nach 30 jähriger Unterbrechung ein Rabbiner und Kantor namens J. H. Schwarz, bisher in Potsdam, geb. zu Neutra in Ungarn, gewählt, jedoch schon nach zwei Jahren gekündigt. Grund der Kündigung war die gleichzeitige Annahme des Rabbinates in Gablonz a. N. und der daraus sich ergebenden Meinungsverschiedenheiten in der Gemeindestube. Ein Jahr später (1883) wurde Heinrich Galandauer, Rabbiner in Mähr. Kromau, mit 500 fl. Jahresgehalt und einjähriger Kündigung akzeptiert.

Dem engeren Ausschusse um diese Zeit gehörten an: M. Neumann, Julius Taussig, Ignaz Pick, Philipp Bloch, Bernhard Steckler und Alfred Pollak.

Bernhard Rothenstein als Schochet und Schammes tritt 1884 zurück und an seine Stelle trat Moritz Willner.

In diese Zeit fällt auch die Modernisierung des Gottesdienstes. Man begann mit dem Ausschluss nichtschulpflichtiger Kinder aus dem Tempel, wegen Störung des Gottesdienstes (1888). Nicht lange darauf folgte der Sitzungsbeschluß, an die Adresse des Rabbiners gerichtet, die Gebete von nun an ohne Gesang und deutlich vorzutragen. Der Eindruck des Gottesdienstes in dem neuerbauten Tempel der alterwürdigen Nachbargemeinde Teplitz pochte auf die Gemüter der S. K. G. und entfachte sie zur Nachemitterung im Rahmen des Möglichen. Aus dem alten Teplitzer Gotteshaus wanderten die Kandelaber in unseren Tempel und wurden 1901 elektrifiziert und aufgestellt. Eine Verhandlung mit den Herren der Bodenbacher K. G. (1888) wegen Anschlusses derselben an die K. G. S. führte zu keinem ergiebigen Resultat. Eine Sammlung wird zwecks Errichtung einer „Zeremonienhalle“ beschlossen und auch durchgeführt.

Auch sämtliche Grabsteininschriften wurden im J. 1897 aufgefrischt.



Friedhof

Die Kultusgemeindevahlen im J. 1893 bringen neue Männer an die Spitze, die sich wohl schon vorher durch ihren Eifer und ihr großes Interesse für die K. G. besondere Verdienste erworben hatten. Karl Weinfeld als I. und Ad. Bloch als II. Vorsteher, Kassier und Rechnungsführer; als Revisoren Salomon Eckstein und Moritz Neumann. Karl Weinfeld war gleichzeitig Obmann der Ch. K.; in seine Amtsperiode fällt die Erbauung der Zeremonienhalle und die Auffrischung der Grabinschriften sowie der Kauf eines Leichenwagens.

im Sinne der Autonomie der K. G. (1893) sucht dieselbe um eine selbständige Matrikenführung bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft an; die neuen Statuten werden durch den I. u. II. Vorsteher sowie Adolf und Ignaz Pick, Gabr. Taussig und Dr. Julius Hirsch ausgearbeitet und eingereicht; die Grenzen des Gemeindegrenzes werden festgelegt (nördlich bis Zinnwald, östlich bis Bruch bei Brüx,



Tempel und Gemeindehaus

westlich bis Türmitz-Schönfeld, südlich bis zum Schloßberg Teplitz); die Statuten wurden genehmigt und vom J. 1896 mit den Eintragungen begonnen, die bis zu dieser Zeit beim ehrw. Rabbiner in Teplitz erfolgten. Auch Wahlmänner wurden 1894 gewählt, u. zw. Karl Weinfeld, Massin Hahn, Karbitz, u. Adolf Pick, Turn. Im selben Jahre wird ein neuer Gemeindegast, Adolf Lederer, aufgenommen, der 25 Jahre diesen Dienst treu versah.

Der Rabbiner, resp. Lehrer, hatte bisher seine Wohnung neben der Schule. Die Schule war aufgegeben worden und die Wohnung des Seelsorgers stand weit unter dem Niveau der Zeit, so daß die K. G. sich zum Ankauf des neben dem Tempel stehenden kleinen Häuschens Nr. 31 um den Höchstbetrag von 850 fl. entschloß, um daselbst einen schönen Neubau zu errichten.

Dieses neue Gemeindehaus mit Winterbetsaal (Sitzungssaal) wurde 1899 feierlichst eingeweiht. Auch Tempel und Turm wurde 1900 renoviert und in die kupferne Kugel des Turmes eine kurze, vom Rabbiner Heinrich Galandauer s. A. verfaßte Geschichte der Gemeinde, deren Daten für diese Arbeit verwendet wurden, nebst verschiedenen damals gültigen Geldmünzen eingelegt.

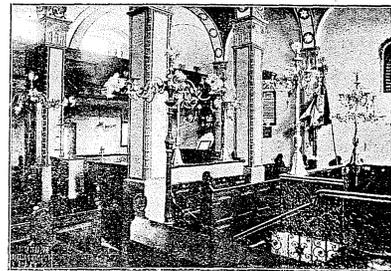
Der allseits geachtete und gelehrte Rb. Galandauer verschied plötzlich am Rosch Haschano während seiner Amtsausübung im Tempel im 53. Lebensjahre. Gemeinde und Ch. K. ehrten sein Andenken durch die Errichtung eines würdigen Grabsteines und durch die Fürsorge für die hinterbliebene Witwe.

Die Wahl um die Jahrhundertwende ergab folgendes Ergebnis: Vorst. Carl Weinfeld, II. Vorst., Kassier und Schriftführer Adolf Bloch, Adolf

Pick, Turn, Dr. Julius Hirsch, Gabriel Taussig, Modlan, Ignaz Pick, Massin Hahn, Karbitz. In die Repräsentanz wurden gewählt: Carl Weinfeld, Adolf Bloch, Ignaz Pick, Bernhard Stecker, Philipp Bloch, Dr. Julius Hirsch, Josef Cunst und Ignaz Ornstein, Salomon Eckstein, Gabriel Taussig, Modlan, Massin Hahn, Karbitz, Bernhard Bloch, Eichwald, Philipp Robitschek, Karbitz, Nathan Steiner, Bruch, Adolf Pick, Turn; Ersatzmänner: Eduard Löwy, Turn, Julius Lauber, Siegmund Pollak.

Im J. 1901 wurde der Tempel wieder gründlich renoviert. 1902 wird der renovierte Tempel im Beisein der Vertreter der Bezirksbehörde feierlich eingeweiht. Die Einweihung war wohl erhehend, aber mehr durch die Begeisterung für alles andere, fürs Neue und Fortschrittliche, als durch die Töne der nicht nur aus-, sondern auch derangierten Orgel, so daß die K. G. nach der Aufnahme des stimmlich äußerst begabten Kantors Nußbaum 1904—1908 zur Anschaffung einer neuen Orgel bei der Fa. Schiffner in Prag um den Preis 1600 K schritt. Kantor Nußbaum verließ den Posten, aber auch Rb. Galandauer, der in orth. konservativem Geiste erzogen, konnte sich nach Kantor Nußbaum schwer in den kantoralen Dienst mit Orgelbegleitung einfügen; der vorzeitige Tod hat ihm die Anpassung an den Geist der neuen Zeit erspart. Er war Literat und Verfasser des anerkannten Werkes: „Der Sozialismus in der Bibel und Talmud.“

Der täglich zweimalige Gottesdienst, zu dem die Juden mittels Hammerschläges auf ein glockenartiges Stahlisen gerufen wurden, hörte dann auf. Denn die Juden in S. wurden nicht nur weniger, sondern auch geschäftiger. Die Industrie und das Bergwerk nahmen ihren Aufschwung und man begnügte sich nunmehr mit dem Gottesdienst am Freitagabend und Sabbat und zu Jahrzeiten. Perek-Vortrag und Münchgebet am Sabbatnachmittag wurden ebenfalls weggelassen. Das rituelle Bad verfiel schon längst wegen Frequenzlosigkeit, aber auch die Beobachtung der Speisegesetze hat mit dem steigenden Wohlstande der Vorkriegszeit immer mehr und mehr eingebüßt. Von 1906—1908 hatte S. keinen Rabbiner. Als Provisorium wurde Rb. Bass in Aussig für Funktionen bestellt.



Tempel (Innenansicht)

Im Juni 1908 wurde dann der Lehrer Max Kohn aus Münchengrätz als Rabbiner und Kantor aufgenommen. Bei allen beliebt, erfüllte er die an ihn gestellten Aufgaben gewissenhaft. Besonders als Kt. hat er mit seiner klangvollen Stimme viel zur Hebung der Andacht beigetragen.



Rb. Heinrich Galandauer



Karl Weinfeld



Rb. J. H. Schwarz



Rb. I. Hild Herzl



Adolf Bloch



Gottlieb Bloch



Gabriel Taussig



Moses Bloch



Leo Fischer
(Turn)



Siegfried Kohn
(Bruch)



Otto Abeles



Josefine Weinfeld



Klara Stecker



Helene Bloch



Mina Kusina



Eugenie Bloch

Im J. 1908 gedachte ein Gönner unserer Gemeinde in hochherziger Weise, die Erben des Nathan Stein in Rochester (U. S. A.), geb. in S., sandten seinem Vermächtnis gemäß der Gemeinde 1000 Dollar, die als Stiftung für Herschmann und Bella Stein verwendet wurden. Ein edles Werk, das seinen Schöpfer unsterblich gemacht hat.

Das Leben geht seinen normalen Lauf. S. zählt bereits 1900 Einwohner; die Zahl der christl. Bevölkerung vermehrt sich und auch eine jech. Schule wird errichtet. Die Zahl der Juden geht weiter zurück, dafür aber wächst und entwickelt sich die Stadt Turn, so daß sie immer mehr und mehr zur Verbindungsstadt zwischen S. und Teplitz wird. Auch die Juden in Turn gewinnen für S. immer größere Bedeutung und zählen bereits 850 Seelen. An dem Aufschwung der Industrie haben die Juden einen mehr als quotenmäßigen Anteil. Unter vielen anderen wären als Industrielle und gleichzeitige Gönner der K. G. hervorzuheben: Die Familien M. Bloch Söhne in S. als Begründer der Posamentenindustrie in S.; Josef Dub in Karbitz, Lederfabrik, von dessen Sohn Alfred Dub erweitert; Bernhard Bloch, Eichwald, Porzellanfabrik; Fabrikant Kopeckzy, Turn; Eduard Propper, Fabrikant und gewes. Stadtrat in Turn; Fabrikant Rindskopf in Graupen und Mariaschein; Fabrikant Herm. Krauskopf, Karbitz; Hirsch Getreuer, Fabrikant Julius Winter und die Fa. Getreuer.

Unzählige Fabriken erstanden auf dem Gebiet der K. G., deren Inhaber jedoch in Teplitz wohnen. Auf dem Gebiete der Heilkunde wirkten und wirken Männer, die sowohl zufolge ihrer allgemeinen Wertschätzung, wie auch als treue Förderer unserer Gemeinde genannt zu werden verdienen; es sind dies Dr. Hugo Kuchler in Modlan und Dr. Isidor Freisinger s. A., ferner Dr. Ernst Lieben in Turn. Durch ihre achtunggebietenden Leistungen auf den obgenannten Gebieten, wie auch auf politischem Gebiete, von dem wir noch sprechen werden, war bei allem durchsickernden Antisemitismus eine Atmosphäre und ein Kontakt zwischen den Juden und den anderen Konfessionen geschaffen worden, der beim Ausbruch des Weltkrieges (1914) alle, ohne Glaubensunterschied, als eine Familie in Freud und Leid verbunden fand. Die Not in S. aber war für die Gemeinde und ihre Mitglieder eine dreifache. Es war das hungernde Industriegebiet, die Söhne an der Front und im K. G.-Sprengel allein mußten 10.000 jüd. Kriegsflüchtlinge untergebracht und versorgt werden. Zum Lobe der hiesigen jüd. und christl. Bevölkerung wie auch als Verdienst der Behörde sei erwähnt, daß alle ihr möglichstes zur Erfüllung dieser großen Aufgabe beigetragen haben. Es wäre zuviel, hier die einzelnen Namen aufzuzählen, denn ein jeder tat, was er konnte, um die Not zu lindern. Auch unsere Gemeinde hat die Namen der Opfer des Weltkrieges auf einer marmornen Tafel verewigt. Es sind dies: Richard Abeles, Josef Bloch, Max Brand, Leopold Federer, Rudolf Gunst, Karl Hahn, Hermann Heinitz, Emil Kohn, Heinrich Kraus, Oskar Laufer, Richard Laufer, Fritz Lekner, Theodor Löwy, Richard Neumann, David Pick, Max Schladnick, Maximilian Steiner und Leo Wolf. Tragisch war der Verlust unseres hochgeachteten Vorstandsmittgliedes Gottl. Bloch, dessen einziger Sohn Josef als Ob.-Lt. am letzten Tage des Weltkrieges gefallen ist.

Während des Krieges verlor die K. G. auch ihren Rabbiner Max Kohn plötzlich am Tage seiner silbernen Hochzeit im 49. Lebensjahre. Im J. 1917

übernimmt das Rabbinat Josef Sager, verläßt jedoch schon 1921 diesen Posten. Als alleits beliebter und umsichtiger K. V. und gleichzeitiger Obmann der Ch. K. bekleidet seit 1893 noch immer Karl Weinfeld diese Ehrenstellen und A. Bloch die des II. Vorst. und Kassiers.

Am 5. Februar 1922 erfolgt nach einer Probepredigt die einstimmige Aufnahme des Verfassers dieser Monographie als Rabbiner der hiesigen K. G. Er trat diesen Posten nach vorhergegangenen Studien und erlangter Rabb. Autorisation an der öffentlichen Rabbinatschule in Preßburg an, welche Stelle er nach Erteilung des Definitivums noch heute bekleidet. Im selben Jahre wird der Tempel in S. wieder renoviert und am 25. August 1922 feierlich eingeweiht.

Im J. 1922 gab es noch Religionsunterricht in Turn, Soborten, Karbitz, Mariaschein, Graupen, Ossek, Kosten, Klostergrab und Eichwald.

Der jüd. Nachwuchs vom Lande hörte jedoch allmählich auf, so daß heute (1933) nur noch in S. und an den jech. und deutschen Volks- und Bürgerschulen in Turn Religion erteilt wird, mit dem Unterschied, daß es während meiner ersten Amtsjahre in Turn 18 Kinder und der Rest in der Provinz zu betreuen waren, während es heute in Turn rund 120 jüd. Kinder sind, der Provinzunterricht aber ganz aufgehört hat.

Unsere K. G. beschloß in diesem Jahre des greisen, verdienstvollen Präsidenten unserer Republik T. G. Masaryk allsabbatlich im Gebete zu gedenken, dem Staate und seinen Führern Dank zollend.

Auf politischem Gebiete nehmen die Juden ebenfalls regen Anteil und beeinflussen in beträchtlichem Maße die Arbeiten in der Gemeinde stube der Stadt Turn, Karbitz, Soborten, Eichwald usw.

Mehr als einmal konnte der antisemitischen Welle ein Damm gesetzt werden durch die sinnvolle, offene und aufrichtige Politik geachteter jüd. Männer, deren Leben und Wirken sich den Respekt aller abrang. In S. selbst war es vor allem der erst kürzlich zu Grabe getragene K. V. Karl Weinfeld s. A., der als Approvisionierungskommissär im Weltkrieg die allgemeine Not seinem Orte durch besondere Fürsorge ersparte und wie ein kluger Ratgeber — ohne die Vorsteherschaft der polit. Gemeinde anzunehmen — in allen Belangen mit Rat und Tat beistand. Die Herren Bloch, Julius Taussig s. A. und noch viele andere hatten führenden Anteil an der Leitung der Geschieke der polit. Gemeinde. Jul. Taussig s. A. und der derz. K. V. Fabrikant Adolf Bloch gründeten im J. 1875 die freiw. Feuerwehr, welche von dessen Sohn Bernhard Bloch eifrig gefördert wird. — In Turn waren bereits zu Beginn des 20. Jhts. Fabrikant Eduard Propper im Stadtrat, Fabrikant Kopecky, Dr. Heinrich Steiner, Advokat, und Dr. Is. Freisinger bis zu seiner Ernennung zum Stadtarzt; derzeit wirken als alte Vorkämpfer ihrer Partei Dr. Lieben und Siegfried Abeles (seit 54 Jahren der Partei angehörend) als Stadträte in Turn und nehmen eine besonders geachtete Stellung ein. Seit 1929 ist auch die jüd. nation. Partei durch Leo Fischer als Stadtverordneten erfolgreich vertreten. Derselbe gehört auch der Repräsentanz der Landesjüdischen Böhmens an. Bereits in der früheren Wahlperiode fehlte der jüd. Partei bloß eine einzige Stimme für ein Mandat. Auch in allen anderen Vereinen und Institutionen haben Juden führenden Anteil. Rudolf Pachner als Vizepräs. im Handelsverein, Teplitz, Gustav Glaser als Obmann des Verschönerungsvereines in Turn; Hugo Schlack, Obmann des Gebirgsvereines, und viele andere. Es ist daher begreiflich, wenn Juden und

Christen, trotz des derzeit antijüdischen Kurses in dem nachbarlichen Deutschland, in friedlichstem Neben- und Miteinander ihren Kampf ums Dasein führen.

An jüd. Vereinen der K. G. sind hervorzuheben: Die Ch. K., „Verein heil. Bruderschaft“, der den Pflichten dem Toten, Sterbenden, Kranken und Hilfsbedürftigen gegenüber obliegt. Dieser Verein, der im Judentum stets als unentbehrlichste Institution galt, dürfte zu allererst entstanden sein, noch bevor das jüd. Leben in S. irgendeine Gemeindegestalt angenommen hatte.

Dem ältesten Protokollbuch nach (laut Kassabuch vom J. 1858) bestand der Vorstand der Ch. K. im J. 1875 aus den Herren: Israel Schladnick, Moses Löwy, Jakob Gunst, Efraim Eckstein, Jakob Langstein, Moses Bloch, Sandl Kantor und Sime Neumann.

Bei der Neuwahl der Ch. K. im J. 1881 wurde Josef Gunst zum I. Vorsteher und Lebauch und Mäier Pollak als II. Vorsteher gewählt. Ferner war Ch. K. V. bis 1915 Herr Bernhard Steckler und dann bis 1933 Herr Carl Weinfeld.

„Der Frauen-Verein in alter Zeit“, „Naschim zadkonihoth“ genannt, sorgt für Tempelgeräte, wie Perachoth, Mäntelchen, Ornate usw. und für die Unterstützung verschämter und armer Frauen, wie auch mittelloser Bräute und alter kränklicher Leute. Verdienstvolle frühere Präsidentinnen des F. V.: Mina Kusina und Klara Steckler. Derzeitige Präs. Josefine Weinfeld, Vizepräs. Maivine Abeles, Kassierin Eugenie Bloch, Schriftführerin Helene Bloch.

Der „Tempelverein“ wurde im J. 1900 über Initiative des Gabriel Taussig, Modlan, eines eifrigen und ehrenwerten Gönners unserer Gemeinde, gegründet. Er stand diesem Vereine bis zu seinem Tode i. J. 1919 als Obmann vor; sodann übernahm Otto Abeles bis zu seinem plötzlich erfolgten Ableben i. J. 1928 die Führung. Von da ab wurde Leo Fischer, Stadtverordneter in Turn, als Obmann gewählt. Der weitere Vorstand besteht derzeit aus den Herren: Ernst Pollak, Obm. Stv., Eduard Löwy, Kassier, Georg Kreis, Schftl., Fritz Bloch, Verg. Obm. Dieser letztgenannte Verein hat bisher durch alle seine Obmänner, wie auch durch seine vielen neuen Mitarbeiter, die jener Aufgabe in Liebe ergeben sind, Hervorragendes geleistet. Die alljährliche Bekleidung armer Kinder zu Chanuka, Unterstützung von Hilfsbedürftigen, die Durchführung von Baulichkeiten an den Häusern der Gemeinde und ihrem Tempel, wie die Erhaltung und Pflege von Chor, Orgel und Inneneinrichtung, ist stets sein gutes Werk gewesen. Die Mittel werden durch Spenden, Subskriptionen und den alljährlich gut besuchten Purimball herbeigeschafft. Unter der Patronanz des Vereines erfolgt fast jährlich eine gutgelungene Kinderaufführung von bestem Ruf zu Chanuka oder zu Purim. Ebenso wird alljährlich im Juni eine gutbesuchte Schlußfeier mit Predigt und Deklamationen der Schulkinder im Tempel veranstaltet.

Die Gemeinde erhält auch eine Wohlfahrtskassa für durchreisende Arme, die von einigen hundert Menschen jährlich in Anspruch genommen wird.

Alle anderen Vereine, wie „Zion“, Liga für das arbeitende Erez Israel, Brautausstattungsverein, „Wizo“, „Makkabi“, deren Heim in Zinnwald in unserem Gemeindegrenge liegt, Ferienheim, Logen usw. sind zufolge der unmittelbaren Nähe von S. Turn-Teplitz unter gemeinsamer Mitarbeit der Mitglieder beider K. G. (Vgl. Gesch. d. Juden in Teplitz.)

Die K. G. gehört dem Verband der K. G. mit deutscher Geschäftssprache an. (Präs. Dr. Ernst Cantor, Kultuspräsident in Teplitz.)

Sitz der K. G. ist S., dort befindet sich der Tempel, der Winterbetsaal und Sitzungssaal, der Sitz des Rabbinates und der Friedhof. Die letzte Repr. Wahl im J. 1929 ergab folgende Liste: Karl Weinfeld, Dr. Hirsch, A. Bloch, Ed. Löwy, E. Pollak, J. Bejkovsky, M. Fuchs, Siegfried Abeles, Gottlieb Bloch, R. Pachner, Hugo Steckler, Friedrich Anspach, Semi Löwy, Leo Fischer, Ludwig Getreuer, Ersatzm.: David Schmidt, S. H. Bondy, Ad. Taussig, Ad. Stadler, Willh. Wohrysek, Max Rosenblatt, Isak Hornig, Fritz Bloch.

Im Juni 1933 wurde an Stelle des bisherigen, durch mehr als 40 Jahre verdienstvoll wirkenden K. V. der bisherige II. V. Adolf Bloch, Fabrikant in S., als I. und Leo Fischer, Turn, als II. gewählt. Der weitere Vorstand besteht aus Gottlieb Bloch, Siegfried Abeles, Max Fuchs, Ed. Löwy und Rudolf Pachner, alle aus Turn. Die Gemeinde hält zwei Angestellte. Den Rabbiner, Matriführer und Religionslehrer (seit 1922) J. Hiel Herzl und Salomon Löwy, Kustos. Sie zählt 195 Steuerträger mit rund 800 Seelen. Das Budget betrug im letzten Jahre 44.685 Kc.

Stiftungen zeichneten: Bernat Herschmann, Bella, Charlotte und Gustav Stein; Moses und Betti Bloch, Josef und Eva, Adelheid, Leopold und Jesaias Bloch; Nathan Löbl, Seligmann Kantor, Ferdinand Budlovsky und Eduard Freund. — Vom Tempelverein aus: Otto Abeles. — Diese Jahrzeiten werden gottesdienstlich gehalten.

Inzwischen wurde auch der K. V. Adolf Bloch (Dezember 1933) wie auch kurz vorher K. V. Carl Weinfeld unter ungeheurer Beteiligung aller, ohne Unterschied der Konfession, zur ewigen Ruhe gebettet und so zeigte ihr Tod noch mehr, was diese Männer im Leben und den anderen gewesen. Die kommende Leitung der Gemeinde bleibt einer demnächst erfolgenden Wahl vorbehalten.

Die Aufgabe, jüdisches Fühlen und Denken, wie das alte Erbe Jakobs, die Gotteslehre, in der Erhaltung alter, ehrwürdiger Stätten jüdischen Gemeindelebens zu bewahren, ist jedem unserer Gemeinschaft eine Herzenspflicht, dem die Liebe zu unseren Vorfahren und zu ihrem ererbten Glauben ein für irdischen Lohn unveräußerliches Ideal bedeutet.